

Die goldene Kugel.

Heinrich, ein schöner blondgelockter Knabe von sieben Jahren, mit großen blauen Augen, aus denen Liebe zu allen Menschen und Freude an der Gotteswelt strahlte, hatte sich eines Abends beim Zagen nach bunten Schmetterlingen in das finstere Gehölz verirrt, von welchem die warnende Rede der guten Mutter ihn bis jetzt entfernt gehalten hatte. Der Knabe bemerkte die Entfernung von dem gewohnten Raume seiner kindischen Spiele erst, als die schwarzen Schatten der großen Eichen und Buchen, welche zu ihm sich herunter zu beugen schienen, die eintretende Nacht verkündigten. Da fing er bitterlich an zu weinen und rief, aber umsonst, die Namen der geliebten Mutter und der älteren Geschwister. Einzelne Sterne flimmerten schon durch die Zweige der Bäume vom Horizont herab, und vergebens war noch immer Heinrichs Bemühen aus dem Walde zu kommen, der sich im Gegentheile immer mehr zu verdichten schien. Des Knaben Angst war